

Blog 21 There we go again

Es ist neun Uhr abends und weil die Sommerzeit gerade erst begonnen hat, ist es noch finstere Nacht. Hinter uns sehen wir die Lichter von Sizilien immer kleiner werden und vor uns ist nichts anderes als die pechschwarze Nacht. Der Mond lässt sich nicht sehen aber der Sternenhimmel ist unglaublich schön. Thomas steckt den Kopf durch die Luke und fragt nach meinem Befinden. Meine Kehle ist wie zugeschnürt und ich piepse, wir sollten noch ein Riff ins Großsegel binden. Die Wettervorhersage kündigte bis zu 14 Knoten Wind an aber inzwischen hat der Wind auf 25 Knoten zugenommen und kommt auch noch aus der anderen Richtung als vorhergesagt. Mit tüchtig Wind von der Seite zeigt unser GPS mehr als 8 Knoten an. So schnell kann Luna gar nicht und wir vermuten, dass wir auch noch auf einer starken Strömung sitzen. Es läuft gut, aber wir wissen nicht was auf uns zukommen wird. Wir beschließen ein zweites Riff ins Großsegel zu setzen. Seit 7 Monaten sind wir nicht mehr gesegelt und es fühlt sich etwas schwerfällig und fremd an, aber alles klappt reibungslos und ohne Probleme. Nach meiner Arbeit am Mast (ja, ja, an der Leine) rollt Thomas noch ein wenig die Genua ein und rasen wir mit mehr als 7 Knoten weiter in Richtung Südosten, Richtung Malta. Es gibt immer noch vereinzelt hohe Wellen, aber wir kommen gut durch.

Wind unsere Route bestimmen zu lassen, haben wir den Beschluss doch wieder anpassen müssen. Wir haben mit einer Werft auf Malta einen Termin abgesprochen um Luna, für einige Arbeiten am Unterwasserschiff, aus dem Wasser zu heben. Zwischen zwei Stürmen beginnen wir die Nachtfahrt von 76 Meilen wofür wir ungefähr 14 bis 15 Stunden benötigen und nach unserer Rechnung bei Tageslicht auf Malta ankommen. Aufgrund unserer hohen Geschwindigkeit berechnen wir die erwartete Ankunftszeit aber seit Stunden auf 4 Uhr. Das ist uns zu früh, denn wir wollen nicht in Dunkelheit einen unbekannten Hafen anfahren. Dieses Problem löst sich in der Nacht von selbst. Der Wind dreht und lässt stark nach. Wir starten um Mitternacht den Motor, um zumindest vor dem nächsten Sturm auf Malta zu sein. Auch bringt der Motor mehr Geschwindigkeit wodurch das Boot Stabilität bekommt und nicht nur auf den Wellen herumdümpelt. An Schlafen ist nicht zu denken, weil wir, wie die Töpfe, Dosen und Pfannen im Boot und in den Schränken hin und her geworfen werden. Wir nehmen uns vor in Zukunft alles sturmsicherer zu verstauen und fest zu setzen. Es gibt eine Menge Schiffsverkehr zwischen Malta und Sizilien und wir müssen gut aufpassen, um den großen Pöten genügend Raum zu geben. Die großen Schiffe mögen es nicht, ihren Kurs zu ändern zu müssen und geschickt segeln wir zwischendurch. Trotz unseres Winterschlafes oder vielleicht gerade deswegen, gelingt uns das sehr gut.

Es war schwierig, wieder auf das Wasser zu gehen. Wir hatten uns an den festen Grund unter unseren Füßen gewöhnt, unsere Gewohnheiten und Denkweise war wieder angepasst an das Leben auf dem Land. Dazu kommt die Hürde des Abschiednehmens. Über ein halbes Jahr lang haben wir Licata und viele andere Orte auf Sizilien kennengelernt, entdeckt und in unser Herz geschlossen. Zu viel um alles aufzuzählen, aber seit Januar haben wir natürlich nicht geruht. Einige wundervolle Tage in Palermo, eine Rundreise mit dem Auto nach Trapani, Erice, Zingaro und Segesta. Schaut gerne die Bilder in der Fotogalerie an.

Auch machen wir einige schöne Wanderungen in der Nähe von Licata. Die Segelfreunde Henk und Houkje haben auf ihrer Webseite(
<http://www.catamaranwahoo.nl/wandelingen-vanuit-licata>) eine schöne Sammlung von selbstgemachten Wanderungen veröffentlicht und wir laufen einige davon. Dabei haben wir unterschiedliche Begleitungen: Monique, Jan, Timm, Anja und Lotti. Ein Spaziergang mit einer größeren Gruppe von Seglern nach Sutura ist ebenfalls ein schöner und gemütlicher Ausflug, der mit einem ausgezeichneten italienischen Essen abgerundet wird. Das Restaurant wurde wahrscheinlich speziell für uns geöffnet und nach dem Mittagessen zeigt uns der Besitzer persönlich die umliegenden Wanderwege. Das er mit dem Auto fuhr, während wir zu Fuß gingen, war logisch; denn wenn man ein Auto hat, geht man nicht zu Fuß.

In Licata selbst kennen wir die Wege inzwischen ziemlich gut. Nicht nur Märkte, Supermärkte, Baumärkte und Autogeschäfte, wo Motorteile für das Boot leicht erhältlich sind. Das Straßenbild der Stadt ist in unserem Hirn eingescannt. Die Altstadt, in der mit begrenzten Mitteln versucht wird, die Häuser und Gebäude lebenswert zu erhalten, die Verkäufer von Gemüse, Obst und Fisch, die an Ständen auf Plätzen stehen und ihre Waren anbieten. Die Wassersammelstelle, an der die Menschen sich treffen, um ihre eigenen Flaschen und Kanister mit Wasser zu füllen, weil das Trinkwasser durch fehlende Wasserleitungen nicht alle Häuser erreicht und in Teilen der Stadt mit Tankwagen aufgefüllt werden muss. Die fast tägliche Anwesenheit eines Trauerwagens vor einer der Kirchen, der Blumenpracht auf dem unglaublich schönen Friedhof auf dem Hügel zwischen der Stadt und dem Schloss San Angelo. Der Leuchtturm am Rande des Yachthafens, der tägliche Spaziergang der Italiener über das Gelände des Hafens. Natürlich sind die Menschen von Oktober bis April in Winterkleidung gekleidet, vorzugsweise in Daunen oder Pelz und immer in stimmungsvollem Dunkel.

Erst Mitte März, als das Thermometer in Richtung 20 Grad geht, werden die Jacken geöffnet und manchmal selbst in der Hand getragen. Wir vermuten, dass der 1. April der Starttermin für lockerere Zwischenkleidung sein wird, aber das haben wir verpasst. Wenn man nicht aus der Reihe tanzen will, sollte man außerhalb des Hafengeländes keine Shorts und Sandalen tragen. Thomas hat im Oktober einmal eine Bemerkung in diesem Outfit erhalten: Armer Mann, kein Geld für Schuhe....

Zusammen mit anderen Seglern dürfen wir einen großen Raum der Hafenverwaltung, der Philipshall, nutzen, um unsere Nähmaschinen zu installieren und dort arbeite ich eine Weile an den Reparaturen von Abdeckungen, Zelten und anderen Dingen. Am Anfang gehe ich gemeinsam mit Monique jeden Tag an die Arbeit und das ist sehr angenehm und gemütlich. Nachdem wir eine zweite Maschine installiert hatten, versuchen Ushi und später auch Fleur Geschicklichkeit bei der Herstellung von allerlei Teilen für das Boot zu entwickeln. Augenscheinlich sind alle mit den Ergebnissen sehr zufrieden. Ich helfe einigen Mitseglern bei der Herstellung verschiedener Bezüge. Die Gruppe expandiert langsam weiter und manchmal fehlt eine Steckdose oder es wird eng auf dem Tisch.

Im Februar steht eines Abends plötzlich Besuch aus den Niederlanden vor dem Boot! Marin, die Großnichte (sie ist die Tochter des Sohnes (Edwin) der Schwester (Lenie) meines Vaters. Sie reist seit einem Jahr durch Europa. Ehrenamtlich arbeitet sie zur Zeit in Sizilien und hat gehört, dass sie Familie in Licata hat und beschloss, vorbeizuschauen. Wir hatten einen sehr schönen Abend zusammen und einige Tage später noch einmal zusammen mit ihrem Freund Felix. Plötzlich sitzt Familie am Tisch, die wir noch nie gesehen hatten und dennoch war es vertraut und gemütlich. So wollen wir wohl öfter überrascht werden.

Dank unserer lieben italienischen Freundin Laura, die in die Segelgemeinschaft aufgenommen ist, erhalten wir Einladungen zu kulturellen Veranstaltungen, Konzerten und Straßenaufführungen. Thomas versucht den ganzen Winter über sein Italienisch zu verbessern und hat mittlerweile schon einen guten Wortschatz. Konversation bleibt kompliziert, weil die Italiener einen Schwall an Worten zurückschicken, aber mit meinem Spanisch und Thomas Wortschatz kommen wir gut zurecht. Nächste Saison gibt es dann wieder eine andere Sprache.

Nach all den Monaten in der Marina haben wir einige Menschen kennengelernt und es entstehen Freundschaften und manchmal auch Reibungen. Es ist wie in

einem Dorf. Die Menschen helfen sich gegenseitig, jeder versucht sich so gut er kann einzubringen und der Hafentratsch funktioniert auf Hochtouren. Im März kehren die ersten Überwinterer aus ihren Heimatländern zurück und andere haben bereits den Hafen von Licata wieder verlassen. Die Zusammensetzung des wöchentlichen Barbecues ändert sich jetzt ständig und wir machen uns, ungeduldig wie wir sind, fertig für die Abreise.

Das Boot wird wieder zu einem Segelschiff. Das Steuerrad, aus Platzgründen während der Wintermonate demontiert, holen wir vom Vordeck und setzen es zurück. Wir packen die zusätzlichen Sonnenkollektoren wieder ein. Der Mast, das Deck und die Leinen werden vom Saharasaand, angeweht während der Winterstürme, gereinigt. Die Vorräte sind mit leckeren italienischen Produkten aufgefüllt, die Wäsche ist gewaschen und der Wassertank aufgefüllt. In Malta werden wir Diesel bekommen; dort kostet er nur die Hälfte. Am 30. März um 17.12 Uhr werden unsere Leinen von unseren Freunden gelöst und unter Applaus und Gesang verlassen wir den Hafen von Licata. Danke! An alle für ihre Freundschaft, Hilfe und die schöne Zeit in Marina di Cala del Sole. Wann wir wiederkommen, wissen wir noch nicht, aber wir sind noch nicht fertig mit Sizilien.

Jetzt aber machen wir uns erst auf den Weg, um neue Orte zu entdecken, neue Meere zu befahren und neue Leute kennenzulernen. Im Hafenbecken ziehen wir das Großsegel hoch und tauchen zwischen den Hafentürmen durch ins Meer, dem Sonnenuntergang entgegen.